

Reisebericht

***Bootsurlaub
auf der Peene***

im April 2013

Autor: Rolf Dreyer

Im April 2013 - Auf der Peene von Neukalen bis Usedom und zurück.

Die Vorgeschichte:

Bereits nach der Rückkehr aus dem Bootsurlaub September `12 waren wir uns einig, im April wieder auf einem Boot unseren ersten Urlaub in 2013 verbringen zu wollen.

Nachdem wir so viel Schönes von der Peene gehört und gelesen hatten, fiel unsere Entscheidung auf eine Tour von Neukalen bis zur Ostseeinsel Usedom und das natürlich wieder auf einem Boot von Yachtcharter Schulz.

Als wir im November `12 buchten, war unsere Wunschyacht leider bereits vergeben und so charterten wir uns eine Petro Skiron. Länge 10,60 m, Breite 3,50 m und 3,60 m Höhe.

Wir wollten nur zu zweit fahren und hatten nun ein Boot mit zwei Kabinen und vier festen Schlafplätzen. Dieser Umstand erwies sich bereits im März als sehr glücklich, denn ein befreundetes Pärchen äußerte die Gedanken, uns für das erste Wochenende auf dem Boot besuchen zu wollen, was uns riesig freute.

Wir änderten kurzerhand den bereits erstellten Routenplan, nach dem wir ursprünglich bis Peenemünde fahren wollten. Der neue Routenplan sah nun vor, mit unseren Bekannten gleich nach der Bootsübernahme am Samstag von Neukalen auf dem Peenekanal zum Kummerower See, dort zunächst in westlicher Richtung über den See und dann auf der Westpeene bis nach Malchin zu fahren, unseren ersten Übernachtungshafen.

Für den nächsten Tag sah der neue Routenplan vor, in östlicher Richtung über den Kummerower See und dann auf der Peene durch Demmin bis zum Bootshafen Loitz zu fahren, wo unsere Bekannten wieder von Bord gehen wollten. Durch die Umstellung unseres Routenplans sollte uns nun unser Törn nur noch bis Rankwitz auf Usedom führen. Für unseren ursprünglichen Zielhafen Peenemünde reichte jetzt die Urlaubszeit von einer Woche nicht mehr aus. Da für uns aber auf einem Boot ohnehin immer der Weg das Ziel ist, war der Zielhafen eh nur eine Nebensache.



Endlich wieder an Bord:

Der Übernahmetag für die „Laura“, wie unser Boot hieß, war ein Samstag, an welchem wir uns mit unseren Bekannten am Hafenbecken in Loitz trafen, um dort deren Auto abzustellen und gemeinsam in unserem Wagen nach Neukalen zu fahren. Loitz war der zweite Übernachtungshafen, an dem wir am Sonntagabend ankommen wollten. Eine halbe Stunde vor Übergabetermin standen wir dann am Hafenbecken von Neukalen neben dem Boot, welches wir, wie gehofft, sofort in Beschlag nehmen und mit unseren Habseligkeiten beladen konnten.

Erstmals waren unsere Fahrräder mit dabei, für die ich uns eine Befestigung an der Heckreeling gebaut hatte, damit die Räder nicht an Deck im Wege standen. Das Befestigen der Räder nahm einige Zeit in Anspruch, da der „Heckgepäckträger“ erst noch angepasst werden musste.

Um 16:30 Uhr legten wir in Neukalen ab und steuerten über den Kummerower See und die Peene stromaufwärts Malchin an, wo wir gegen 18:00 Uhr ankamen. Strahlender Sonnenschein, über den wir uns den ganzen Tag schon freuen konnten, motivierte uns, Malchin zu Fuß zu erkunden. Bei einem Bierchen unter Deck ließen wir den ersten Tag an Bord ausklingen.

Von Malchin bis Loitz:



Am Sonntagmorgen war beim ersten Blick aus dem Fenster wieder ein strahlend blauer Himmel zu sehen.

Da es noch sehr kalt war, unter 10° C, frühstückten wir unter Deck und gegen 10:00 Uhr legten wir vom Wasserwandererastplatz Malchin ab.

Ziel war das nun 50 km entfernte Loitz, die Peene stromabwärts.

Auf dem Kummerower See hatten wir dann Zeit und Gelegenheit, uns mit dem Plotter zu befassen, mit dem die Laura ausgerüstet und der für uns neu war.

Bei unseren bisherigen Bootstouren waren wir auf Müritzer, Havel und Spree unterwegs und die dort zu charternden Boote haben keinen Kartenplotter an Bord.

Am Wasserwanderrastplatz Trittelwitz machten wir zum „zweiten Frühstück“ fest, was später zu einer unfreiwilligen Zwangspause von über drei Stunden führte, die uns dann aber gar nicht so unangelegentlich kam, denn so ein wenig Zeit zum Faulenzen und Mittagsschläfchen halten war ja auch nicht zu verachten.

In der Seekarte war zu lesen, dass man sich an der Klappbrücke in Demmin „rechtzeitig telefonisch anmelden“ solle. Als wir mit dem zweiten Frühstück fertig waren, es war gerade 13 Uhr, rief ich in Demmin an, um uns anzukündigen. „So geht das aber nicht,“ meinte der nette Mensch am Telefon. „wir haben feste Öffnungszeiten. Die letzte war gerade um 12:50 Uhr und die nächste wird erst um 17:10 Uhr sein.“

Gegen 13:30 Uhr erreichten wir Demmin und machten am Wasserwanderrastplatz Demmin fest.

Die unfreiwillige Zwangspause nutzten wir dann auch gleich noch zum vorzeitigen Abendessen.

Pünktlich um 17:10 Uhr wurde für uns die Brücke hochgeklappt und eine Stunde später erreichten wir die

Klappbrücke in Loitz, deren Öffnungszeit erst 18:40 Uhr war. Da es vor der Brücke keine Möglichkeit zum Anlegen gab, ließen wir in Ufernähe den Anker fallen und warteten auf das hochklappen der Brücke.

Um 19 Uhr hatten wir im kleinen Sportboothafen von Loitz festgemacht und verabschiedeten uns von unseren Bekannten, die nun wieder nach Hause fuhren.



Dieser Sonntag hatte uns neben strahlendem Sonnenschein ein paar tolle Einblicke in die schöne Natur entlang der Peene gegeben.

Wir sahen Kraniche, Weißkopfadler, Reiher, Schwäne, Gänse und noch viele andere Tierchen und konnten an vielen Stellen das Werk von Bibern bestaunen, „gefällte“ Bäume.

Biber selbst bekamen wir leider nicht zu Gesicht, was bestimmt an der Tageszeit und am Motorengeräusch unserer Laura lag.

Das Schilf, was entlang der ganzen Peene zu sehen ist, war im April noch trocken und Gelb. Bestimmt wirkt die Peene im Sommer, wenn alles grün und am Blühen ist, noch viel schöner und imposanter.

Uns hatte sie aber auch im April gefallen.

Von Loitz bis Rankwitz auf Usedom:

Am Montagmorgen brachte uns der überaus nette Hafenmeister in Loitz die Brötchen an Bord, die wir am Vorabend bei ihm bestellt hatten. Nach dem duschen in der unbeheizten Sanitäranlage des Hafens, wodurch wir dann aber auch gleich richtig wach waren, und einem ausgiebigem Frühstück, legten wir in Loitz ab und fuhren mit geplantem Tagesziel Stolpe die Peene weiter flussabwärts.

Der Peene war keine starke Strömung anzumerken, aber sie wurde immer breiter und mächtiger. Über weite Abschnitte war keine Menschenseele zu sehen - allerdings auch keine anderen Boote. Offensichtlich interessieren sich viele Skipper für die Peene nur im Sommer.

Wir achteten wieder auf die Tierwelt und sahen Rehe am Ufer stehen, die nicht vor uns flüchteten; Kraniche, die nach Futter suchten oder ihre Runden über uns drehten und wir sahen sehr viele Adler, was uns in freier Wildbahn bisher noch nie vergönnt war. Ein Fischadler holte sich 100 m vor uns einen Fisch aus dem Wasser. Auf einer Wiese, 50 m entfernt, saß ein Adlerpärchen und war mit dem Zerreißen von irgendetwas beschäftigt.

Wir fuhren extra noch einmal ein Stück zurück, um Fotos schießen zu können, was die beiden gar nicht störte.



Sehr viel früher als geplant, kamen wir dem Wasserwanderrastplatz Stolpe näher.

Bisher waren wir auf der Mecklenburger Seenplatte, den märkischen und den Berliner Gewässern unterwegs gewesen. Hier hat man dann pro Reisetag manchmal bis zu sechs Schleusen, vor denen man warten muss und bei denen der Schleusenvorgang natürlich auch noch Zeit in Anspruch nimmt.

Im Verlauf der Peene gibt es keine Schleusen und nur drei Klappbrücken, vor denen man eventuell warten muss.

Diesen Umstand hatte ich bei der Routenplanung nicht hinreichend beachtet.

Nun war es erst Mittag und wir waren schon in Stolpe. Nach kurzer Beratung entschieden wir, bis Anklam durch zu fahren.

45 Minuten später kam schon Anklam in Sicht.

Wir machten am Wasserwanderrastplatz Anklam zum 2. Frühstück fest und schauten uns die Brückenöffnungszeiten der Eisenbahn-Klappbrücke Anklam an. Die nächste Öffnung war 50 Minuten später. Wieder eine kurze Beratung ergab, dass wir noch an diesem Tage bis Rankwitz auf Usedom fahren wollten. Dadurch hatten wir dann einen ganzen Tag Zeit auf Usedom.



Um 13:50 Uhr öffnete sich die Klappbrücke und um 14:40 Uhr waren wir bereits in der Mündung der Peene und fuhren dann auf dem Peenestrom in Richtung Norden.

Hier durften wir nun das erste Mal den Vorteil eines Kartenplotters schätzen lernen. Auf der Müritz hatten wir nach Karte navigiert und mit dem Fernglas nach den Tonnenbezeichnungen geschaut, um die exakte Position bestimmen zu können. Das entfällt alles beim Kartenplotter.

Auf dem nur 10 x 10 cm großen Bildschirm wird ein Kartenausschnitt gezeigt, der die aktuelle Position, die Tonnen und das empfohlene Fahrwasser darstellt. Zur besseren Übersicht kann in die Karte hinein und heraus gezoomt werden.

Natürlich soll man sich nicht auf die elektronischen Hilfen

verlassen. Deshalb sind ja auch Karten, Kursbesteck, Kompass und Fernglas an Bord. Doch erleichtert die elektronische Lösung die Navigation enorm. Vorm Urlaub hatte ich mich überwunden und mir im App Store eine Navi-App für mein iPhone gekauft. Diese App funktioniert ähnlich wie der Plotter und man kann im Voraus Routen einstellen und speichern. Da die Hafenzufahrt von Rankwitz, unserem Zielhafen, auf deren Website als nicht ganz einfach beschrieben wurde, hatte ich in meiner Navi-App den Kurs als Route gespeichert und so verließen wir das Fahrwasser exakt an der richtigen Stelle, ohne mit dem Fernglas nach einem Hinweis auf den Hafen von Rankwitz suchen zu müssen. Einfach geil.

Überrascht waren wir von den geringen Wassertiefen des Peenestroms. Wir hatten zwar eine intensive Urlaubsvorbereitung betrieben, aber für die insgesamt 40 km, die wir auf dem Peenestrom waren, wollten wir uns zur Vorbereitung keine Seekarte kaufen. Als wir uns dann die Seekarten auf dem Boot ansahen, stellten wir fest, dass der Peenestrom Wassertiefen von nur 1,10 m bis 3,60 m aufweist. Wir hatten mit größeren Tiefen gerechnet.

Rankwitz auf Usedom:

Gegen 17 Uhr erreichten wir den kleinen Hafen von Rankwitz am Peenestrom, einen Tag früher, als geplant.

Dieser Tag, Montag, verabschiedete sich dann mit einem gigantisch schönen Sonnenuntergang. Leider verabschiedete sich mit diesem Tag auch das schöne Wetter, welches uns seit Samstag holt war. Der Dienstag war ein stürmischer Tag. Die Sonne schaute nur morgens ganz kurz und am späten Nachmittag nochmals kurz heraus. Mit unseren Fahrrädern machten wir einen Tagesausflug zum Wasserschloss Mellenthin und nach Balm am Achterwasser.

Nach guten 25 km, und völlig erschöpft durch den starken Gegenwind, waren wir nachmittags wieder an Bord und erholten uns von der Strapazen.

Der Hafen von Rankwitz liegt am Westufer der Insel Usedom, sodass der steife Nordwestwind, den wir seit der vergangenen Nacht und den ganzen Dienstag über hatten, direkt ins Hafenbecken blasen konnte und auch die Wellen hereintrief.

Unsere Laura schaukelte und zerrte an den vier Leinen, mit denen wir sie festgemacht hatten.

Der Hafen von Rankwitz ist ein sehr kleiner Hafen mit zweckmäßigen Sanitäreinrichtungen. Neben den 30 Gastliegeplätzen gibt es vier kleine Ferienhäuser, ein Fischrestaurant und einen Fischladen, in welchem auch gleichzeitig die Aufgaben der Hafenmeisterei wahrgenommen werden.

Die Fischgerichte im Restaurant gibt es dort für kleines Geld und sie sind extrem Lecker.

Rankwitz selbst ist ein sehr kleines Dorf mit einem „Tante Emma-Laden“, wie wir ihn gar nicht mehr kennen.

Dort gibt es „alle Dinge des täglichen Bedarfs“ im Landladen.

Andere Einkaufsmöglichkeiten gibt es in unmittelbarer Nähe nicht.

Uns hat es im Hafen von Rankwitz gut gefallen.



Von Rankwitz nach Anklam:



Am Mittwochmorgen verließen wir bei strahlend blauem Himmel den Hafen von Rankwitz und folgten mit Hilfe der Karte auf dem Plotter dem Fahrwasser auf dem Peenestrom in Richtung Süden. Nachdem wir unter der Zecheriner Brücke hindurch gefahren waren und die Mündung der Peene in Sicht kam, konnten wir hinter einer Landzunge die Reste der Eisenbahn-Hebebrücke von Karnin erkennen. Wir entschieden uns kurzerhand vor der Einfahrt in die Peene erst noch einen Abstecher zur Karniner Brücke zu fahren. Die Brücke wurde 1933 eröffnet und 1945 von der Wehrmacht zerstört. Der nicht zerstörte Mittelteil der Hebebrücke blieb als technisches Denkmal stehen. Wir sahen uns die Hebebrücke an und fuhren dann zurück zur Peene.

Wir hatten geplant, die Eisenbahn-Klappbrücke in Anklam zur Öffnungszeit um 14:05 Uhr zu erreichen.

Doch obwohl wir erst noch den Abstecher zur Kaniner Hebebrücke gemacht hatten und die 10 km von der Peenemündung bis Anklam mit nur 8 km/h fuhren, waren wir viel zu früh an der Brücke.

Am Yachtclub Peene, direkt vor der Brücke, gab es keinen Platz für unser 10,60 m-Boot.

Beim Versuch, am Schilfgürtel vor der Brücke zu ankern, liefen wir auf Grund und kamen gerade so wieder frei.

Wir fuhren ein Stück zurück zum Seesportclub Anklam, einem Gelbe Welle-Anleger, der in der Karte mit 3 m Wassertiefe angegeben ist. Noch in weiter Entfernung vom Bootssteg saßen wir schon wieder auf Grund und die Laura zog sich nur unter Vollgas rückwärts wieder in tieferes Wasser.

Zum Schluss ankerten wir mit einem Abstand von ca. 10 m am Südufer der Peene.

Bei Wartezeiten von teilweise über drei Stunden zwischen zwei Brückenöffnungen, ist es von der Stadt Anklam recht schwach, keine Liegemöglichkeiten zum Warten anzubieten.

Bei immer noch super tollem Wetter erreichten wir unseren Liegeplatz für die nächste Nacht im Wasserwanderrastplatz Anklam.

Wie wir vom zufällig anwesenden Hafenmeister erfuhren, sollte der Rastplatz erst zum 01. Mai in Betrieb genommen werden.

Aber, nett wie der Hafenmeister war, gab er uns einen Sanitär-Schlüssel, nahm unsere Anmeldung für die Nacht entgegen und bei ihm konnten wir auch Münzen für den Landstrom erwerben, was für unsere Heizung an Bord sehr wichtig war.

Nach der Anmeldung nahmen wir unsere Fahrräder vom „Gepäckträger“ und fuhren zum Otto Lilienthal Museum.

Leider hatte dort die Saison auch noch nicht begonnen und es sollte 15 Minuten später geschlossen werden.

Die nette Dame an der Kasse gab uns 45 Minuten, in denen wir „im Eilschritt“ das Museum durchstreiften.

Zum Abendessen saßen wir bei immer noch tollem Wetter an Deck unserer Laura und den Rest des Abends verbrachten wir faulenzend an Bord.



Von Anklam nach Loitz und weiter nach Neukalen:

Die Brötchen zum Frühstück hatte ich mit dem Fahrrad vom Landbäcker geholt – eine Empfehlung des Hafenmeisters. „Man muss die Unternehmen der Region unterstützen“. Mit der Einstellung hatte er Recht und deshalb fuhr ich auch zum Landbäcker am Marktplatz. Jedoch waren die Brötchen „so lecker“, dass ich doch lieber bei der Bäckereikette aus Kiel hätte kaufen sollen ☺.

Wenn auch die Brötchen nicht der Hit waren, das Wetter war es aber wieder.

Bei strahlendem Sonnenschein legten wir in Anklam ab und tuckerten die Peene aufwärts.

Das schöne Wetter, zwischendurch auch mal sehr wolkig, begleitete uns den ganzen Tag.

Wie schon auf der Talfahrt, sahen wir auch an diesem Tag wieder kein anderes Boot auf der Peene.

Ein wenig wunderte uns das ja schon.

Ok - im April wird es noch nicht so viele Sportbootbegeisterte aufs Wasser ziehen.

Aber fast gar kein anderes Hausboot.

Am zweiten Tag kam uns an der Aalbude eine Pedro von Yachtcharter Schulz entgegen.

Stromabwärts warteten wir vor der Brücke in Anklam zusammen mit einer kleinen Yacht, in Rankwitz legte eine Pedro von Yachtcharter Schulz an, kurz bevor wir ausliefen und am letzten Tag überholten wir ein „Watercamper“, der am Angeln war. Mehr Hausboote gab es in einer Woche auf der Peene nicht zu sehen. Erstaunlich !

Aber nun weiter auf der Peene stromaufwärts.

Wir hatten inzwischen ja nun kapiert, dass wir immer viel schneller am Tagesziel ankamen, als ich es im Routenplan eingeschätzt hatte. Also gaben wir deutlich weniger Gas.

Den Gashebel nur ganz leicht aus dem Leerlauf herausgedrückt, fuhren wir mit 8 km/h stromaufwärts.

So bekamen wir wieder sehr viel Federvieh zu Gesicht.

Reiher, Adler, Schwäne, Kormorane und Enten, aber leider keine Kraniche. Häufig schwammen die Schwäne vor uns her und starteten dann aus dem Wasser, weil sie wohl glaubten, dass unser „Riesenschwan“ hinter ihnen her sein.

Dieses Schauspiel wiederholte sich einige Male und bot uns tolle Anblicke von startenden Schwänen.

In Jarmen legten wir an der Mole der Kunstmühle (Getreideverarbeitung) an, gingen einkaufen und nutzten auch gleich die Gelegenheit, dort unser 2. Frühstück zu uns zu nehmen.

Anschließend tuckerten wir in Richtung Loitz weiter, wo wir gegen 17:00 Uhr ankamen.

Im Restaurant direkt am Hafenbecken, gönnten wir uns dann erst einmal ein großes Eis mit heißen Kirschen.

Nach einem netten und unterhaltsamen Plausch mit Hafenmeister Harald, brutzelten wir uns unser Abendessen und verbrachten den Abend anschließend unter Deck, denn das schöne Wetter war zum Abend hin leider zu ende. Ein leicht unbehagliches Gefühl bereitete uns eine recht große Gruppe junger Leute, die sich am Hafenbecken zu einem Gelage getroffen hatten, viel Alkohol konsumierten und mächtig krakelten.

Wir hofften, dass deren Übermut nicht noch zu irgendeiner Auseinandersetzung führen würde, was dann aber auch ausblieb. Man hört und liest viel zu viel Negatives und lässt sich dadurch leider auch zu sehr beeinflussen.

Der nächste Morgen begann zunächst mit ein paar Sonnenstrahlen, die dann aber auch schnell hinter grauen Schleiern verschwanden. Dafür setzten wir den netten Plausch mit dem Hafenmeister fort, denn wir hatten Zeit.

In Loitz befindet sich die mittlere der drei Klappbrücken über die Peene, deren Öffnungszeiten feststehen.

Die erste Öffnung war morgens um 07:45 Uhr – vorm Aufstehen und für uns viel zu früh.

Die nächste Öffnungszeit war erst um 11:00 Uhr und so hatten wir genügend Zeit für ein ruhiges Frühstück, fürs Duschen und eben für den Plausch mit Hafenmeister Harald.

10:50 Uhr legten wir in Loitz ab und die Laura ins Fahrwasser, damit der Brückenwärter auch wusste, dass er die Brücke öffnen muss.

Die nächste Klappbrücke war dann in Demmin, 16 km entfernt, deren Öffnungszeit wir noch schmerzlich aus der Talfahrt kannten, 12:50 Uhr.

Wir konnten uns also ausrechnen, dass wir kurz vor der Öffnungszeit in Demmin ankommen, würden wir die Strecke mit 10 km/h fahren, was wir dann auch taten.

12:30 Uhr waren wir vor der Brücke in Demmin, die wir 12:50 Uhr passierten.

Das letzte Stück auf der Peene, die 18 km von Demmin bis Aalbude, fuhren wir wieder mit 8 km/h, denn wir wollten die letzten Kilometer und die letzten Stunden auf der Laura noch genießen.

Für unser 2. Frühstück machten wir wieder am Rastplatz Trittelwitz fest und wunderten uns über eigenartige Geräusche.

Ich war der Meinung, dass es sich anhörte, als hätte man eine übergroße Biene in einem Glas eingesperrt.



Meine Frau meinte, dass es Geräusche von einem Schaf seien. Jedoch waren weit und breit keine Schafe zu sehen (Bienen im Glas natürlich auch nicht).

Dann stellten wir fest, dass es ein kleiner Vogel war, der irren umher flog und ab und zu dieses eigenartige Geräusch verursachte. Auch mit Hilfe von Google konnten wir nicht herausfinden, was das für ein Vogel war.

Schade, denn unsere Neugier plagte uns noch recht lange.

Gerade hier im oberen Abschnitt der Peene sind sehr viele und deutliche Spuren von Bibern zu finden.

Sehr viele gefällte und angenagte Bäume sind zu sehen und so manches Mal waren wir uns sicher, eine Biberburg zu sehen. Leider hatten wir niemanden, den wir für die absolute Sicherheit hätten fragen können.

Auf dem Kummerower See angekommen, erhöhten wir die Geschwindigkeit auf stolze 10 km/h.

Bereits in Loitz hatte ich mein schönes neues Boots-Navi-App für die Fahrt über den Kummerower See programmiert, sodass wir nicht lange mit dem Fernglas nach der Einfahrt in den Peenekanal suchen mussten.

Die App führte uns präzise in die Kanaleinfahrt hinein.



Bei der Bootsübergabe waren wir schon darauf hingewiesen worden, dass die Kanaleinfahrt vom See aus nicht gut zu sehen sei und so mancher sein Boot schon ins Schilf gefahren hatte.

Tatsächlich war die Kanaleinfahrt nur sehr schwer auszumachen, selbst, als wir schon zwischen den beiden Fahrwassertonnen waren, konnten wir die Einfahrt nicht hundertprozentig erkennen.

Gut, dass ich die App gekauft hatte.

Der Freitag endete mit heftigen Regenschauern und unsere letzte Nacht verbrachten wir am Bootsanleger von Yachtcharter Schulz in Neukalen.

Am Samstagmorgen um 09 Uhr gaben wir die Laura dann wieder ab.

In der einen Woche befuhren wir die Peene, den Strom und den Peenestrom, gingen auf Usedom an Land, legten 240 km zurück und passierten vier Klappbrücken, von denen drei für uns geöffnet werden mussten.

Bewertung:

Abschließend und erstmalig möchte ich mir eine Bewertung erlauben, die natürlich nur subjektiv ausfallen kann und die ausschließlich unsere Gedanken wiedergibt:

Die Peene ist ein wunderschöner Fluss, der äußerst gemächlich der Ostsee zufließt. Auf ihrer Länge von 136 km überwindet sie einen Höhenunterschied von nur 24 cm, was dann auch die langsame Fließgeschwindigkeit erklärt. An ihren Ufern sind sehr viele Tiere zu beobachten, was bei einer Tour auf der Peene sehr beeindruckt.

Uns haben die Abschnitte von Malchin bis zum Kummerower See und vom Kummerower See bis Demmin sehr gut gefallen, da die Peene hier noch schmal ist und man einen guten Blick über den Uferbewuchs hinweg hat.

In Demmin mündet die Trebel in die Peene, was gleich zu einer wesentlichen Verbreiterung des Flusses führt.

Aus der Flussmitte fällt der Blick über die Ufer hinweg schon schwerer.

Erreicht man dann die Mündung in den Strom, kommt man sich auf der riesigen Wasserfläche so mächtig klein vor.

Wir hatten das Glück, unsere Passagen auf dem Peenestrom ohne starken Wind fahren zu können.

Uns fehlt die Vorstellung, was bei starkem Wind und hohen Wellen auf dem Peenestrom schön sein soll.

Hinzu kommt für uns verwöhnte Müritz-, Havel-, Spree-Skipper noch, dass entlang der Peene nur eine mäßige Infrastruktur für uns Sportbootfahrer vorhanden ist.

Wir haben es nicht so mit dem nachts vor Anker liegen. Im April, September und Oktober, unseren bevorzugten Urlaubszeiten, ist es schon ganz gut, über Nacht die Heizung laufen lassen zu können.

Außerdem duschen wir lieber in den Sanitäreinrichtungen der Marinas, als an Bord.

Den Luxus, immer Strom am Steg zu haben und immer beheizte Duschräume vorzufinden, findet man entlang der Peene nicht so oft.

Wir bekennen uns zu den reinen Binnengewässern, die wir von der Müritz aus erreichen können.

Geschrieben am 27. April 2013

